Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 140 (2003)

Artikel: Schröpfende Heiler - schwitzende Kranke : das Thurgauer Medizinalwesen im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Autor: Bieger, Alfons

Vorwort: Vorwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Geschichte und Geschichten waren schon früh meine liebste Freizeitbeschäftigung. Lange Zeit wusste ich jedoch nicht, dass mein Hobby zu einem Buch führen würde: Ich ergab mich einfach meiner Leidenschaft für alte Schriften und verbrachte viele freie Nachmittage in den verschiedensten Archiven. Von der Erstellung des eigenen Familienstammbaumes über lokalgeschichtliche Datenerhebungen geriet ich bald in den Sog der gesamten Thurgauer Geschichte. Die Datenfülle, die ich in den Archiven vorfand, bewog mich, das Thema zu beschränken – zeitlich auf das 18. Jahrhundert, geografisch auf die Gemeine Herrschaft Thurgau und inhaltlich auf die Medizingeschichte. Es müssen wohl meine zwanghaften Anteile gewesen sein, die mich verpflichtet haben, die unzähligen Transkriptionen mit Hilfe des Computers zu ordnen und eine umfangreiche Sammlung von Heilerbiografien anzulegen. Staatsarchivar André Salathé ermutigte mich schliesslich, den Stoff zusammenzufassen und zu publizieren.

Ich nahm die Herausforderung an, weil ich überzeugt bin, dass die historische Betrachtungsweise für die Standortbestimmung der modernen Medizin einen wesentlichen Beitrag leisten kann – und die heutige Medizin braucht eine Neuorientierung! Denn einerseits werden gerne ihre enormen Fortschritte bejubelt, andererseits wird einzelnen Wissenschaftern immer wieder auch Machbarkeitswahn vorgeworfen. Die Medizin vermag das Leben mehr und mehr zu verlängern – nimmt sie aber auch entschieden genug Stellung zur Frage nach der Grenze des Machbaren? Kann der Patient oder die Patientin, von Spezialist zu Spezialist gereicht, sich überhaupt noch ganzheitlich behandelt fühlen? «Die Medizin kann zwar Herzen transplantieren», schreibt die Akademie der medizinischen Wissenschaften, «aber die Herzen erreicht sie vielfach nicht mehr.»

Die vorliegende Arbeit haben viele Menschen helfend begleitet und bereichert. Ihnen allen möchte ich ganz herzlich danken. Der erste Dank gilt dem Historischen Verein des Kantons Thurgau, insbesondere dessen Präsidenten André Salathé, für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe «Thurgauer Beiträge zur Geschichte». Ganz besonders dankbar bin ich meinem kompetenten Lektor Peter Erni, der es verstanden hat – unter Verwendung von ebensoviel Humor wie roter Tinte –, die Schwächen meiner Entwürfe aufzudecken und zu überwinden; ich werde die spannende Zeit der Zusammenarbeit vermissen! Ohne die Unterstützung von Susanne Tobler, Kurt Ebner und Manfred Spalinger, die mir halfen, mich im Staatsarchiv zurechtzufinden, wären mir meine Forschungsnachmittage nie in so hohem Masse als grosses Vergnügen in Erinnerung geblieben – herzlichen Dank auch ihnen! Einen besonders schönen symbolischen Blumenstrauss möchte ich, last but not least, meiner Frau Barbara schenken, die mir während unzähligen Stunden vom ersten Entwurf an bis zur letzten Korrektur eine kritische Probeleserin war.